

# Lesepredigt für den Karfreitag 2020

*Pfarrer Dr. Ulrich Wiedenroth*

---

## I

*Am Karfreitag tragen die Kirchen schwarz.*  
Wenn Altar und Kanzel nicht völlig nackt dastehen, wie es in unserer Christuskirche Tag Brauch ist, dann bedeckt sie heute ein schwarzer Vorhang.  
Wie ein Trauerflor.  
Schwarz ist keine Farbe, schwarz ist die Abwesenheit des Lichts. Es ist das Gesicht der Dunkelheit, die alles schluckt.  
Schwarz war die Finsternis, als noch das Chaos, das Leblose vor Beginn der Schöpfung herrschte.  
Schwarz war die Urflut, auf welcher der Geist schwebte, bevor Gott das Licht rief.  
Schwarz ist da, wo du nicht leben kannst.



*Am Karfreitag tragen die Kirchen schwarz.*  
Was soll uns dieser ‚schwarze Tag‘, der uns vor das Kreuz stellt? In Tagen, in Wochen, in einer Zeit, die schon von ihrem eigenen Dunkel bedrückt sind?

*Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. [...]*  
*Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit;*  
*denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.*

– 1. Korintherbrief 1, 18. 22–24 –

## II

Das Kreuz: den einen eine Torheit, auf gut Deutsch: eine Idiotie, ein Widersinn, ein Unsinn. Anderen aber sei es eine Gotteskraft.  
Nun also Paulus. Wenn man so will: Sein Kommentar zu diesem schwarzen Tag. Ein Entweder-oder, wie so oft.

*Liebe Gemeinde:* Wir aber stehen wohl eher dazwischen. Im Laufe einer nun fast 2000-jährigen Geschichte ist das Kreuz für uns etwas anderes geworden.

*Das Kreuz wurde domestiziert.*

Domestizieren heißt, aus wilden gefährlichen Tieren brave und nützliche Haustiere machen. Aus gefährlichen Büffeln werden zahme Milchkühe, aus reißenden Steppenhunden freundliche Dackel.

Auch das Kreuz wurde domestiziert, gezähmt. Und nun steht es da als freundliches Symbol: auf dem Kirchturm, auf der Altardecke. Es hängt an der Wand, in kirchlichen Räumen, mancherorts noch im Klassenzimmer und im Gerichtssaal. Es baumelt am goldenen Halskettchen und am Ordensband. Es ziert – allerdings immer seltener – die Traueranzeigen und dann die Grabsteine.

Das Kreuz – ein Ärgernis?

### III

Am Anfang dieser Geschichte, 2000 Jahre zurück, da war das anders.

Da stand auf einem Hügel ein Pfahl mit einem Querbalken. Daran hing jemand. Ein Mann. Bloßgestellt, seiner menschlichen Würde beraubt, erschöpft, zur totalen Ohnmacht verurteilt.

Brutaler Alltag. Damals. Vor 2000 Jahren.

Den Menschen der biblischen Zeit war die Kreuzigung als Mittel der Todesstrafe so bekannt wie den Deutschen früher der Galgen, den Franzosen das Fallbeil und den Amerikanern heute noch der elektrische Stuhl oder die Giftspritze.

Die römischen Besatzer hatten diese Hinrichtungsart in das Land Jesu gebracht. Sie galt als grausamste und schändlichste Todesart.

Vorbehalten für die gemeinsten Verbrecher, für Straßenräuber und Mörder, aber auch für politische Rebellen und widerspenstige Sklaven, – für alle die, denen man es mit diesem Tod noch einmal richtig heimzahlen wollte.

Die Kreuzigung – das war der Sklaventod. Eines freien Menschen nicht würdig. „Schon das bloße Wort ‚Kreuz‘ sei nicht nur von Leib und Leben der römischen Bürger verbannt, sondern auch von ihren Gedanken, Augen und Ohren“, sagt *Cicero*, der römische Politiker und Anwalt.

Kreuz – schon das bloße Wort ein Horror.

### IV

Anstößig, unsinnig sind nicht die blanke Grausamkeit und Schändlichkeit dieses Todes Jesu am Kreuz. In den 2000 Jahren seit jenem allerersten Karfreitag auf dem Hügel vor Jerusalem haben noch sehr viele andere Männer halbtot an Pfählen gehangen und sind elend verendet. Millionen von Menschen sind seitdem von Menschen auf alle erdenkliche Weise ins Jenseits befördert worden. Menschliche Grausamkeit und Niedertracht haben, wenn man denn vergleichen will und darf, noch widerwärtigere Formen gefunden, um sich an anderen Menschen auszutoben – todtrauriger Tiefpunkt im letzten Jahrhundert.

In dieser Hinsicht ist das Kreuz Jesu ja eigentlich nichts Besonderes, nichts Einmaliges, so grausam und schrecklich es auch gewesen ist.

### V

Das Besondere an *diesem* Kreuz liegt an diesem Mann, der daran hängt. In seiner Person. In seiner Geschichte.

Darin, dass dieser Mann bis zuletzt behauptet, diese schämliche Endstation habe etwas mit Gott zu tun. Das schrie er noch heraus, als er schon halbtot war.

Und das behauptet Paulus, nachdem der Gekreuzigte ihm im himmlischen Licht von Damaskus überwältigend begegnete: da am Kreuz sei der Sohn Gottes verendet.

*Das Kreuz:* ein Stück menschlicher Ohnmacht und Brutalität. Und *das Wort vom Kreuz*, das Evangelium sagt: Diese Niederlage sei Erweis der Kraft Gottes.

Nach unseren Maßstäben doch tatsächlich ein Skandal, eine Idiotie. Oder, etwas vornehmer, mit Goethe: „*Mir willst du zum Gotte machen solch ein Jammerbild am Holze!*“

Der Mann am Kreuz, wahrhaftig: ein Jammerbild von einem Gott.

## VI

*„Die Juden suchen Zeichen, die Griechen fragen nach Weisheit ...“*

Zeichen und Weisheit – wir können übersetzen: Verlässlichkeit und Orientierung – das suchen auch wir. Wir müssen keine Schriftgelehrten und Philosophen sein, wir können gar nicht anders.

Wir müssen ja durchkommen im Leben. Wir brauchen doch elementare Orientierungen. Was gibt Halt? Wie funktioniert die Welt? Wie komme ich durch und ans Ziel?

So basteln wir an unseren Lebensentwürfen, und müssen es.

## VII

*Kommt Gott dabei vor?*

Durchaus, immer noch. Jenes höhere Wesen, dort, wohin auch wir wollen, nach oben.

*Brauchen wir ihn?*

Ja doch. Er soll uns Kraft verleihen bei unserem Aufstieg zum Platz an der Sonne, – Mut und Hoffnung liefern, wenn steil und dunkel wird.

Und er ist so etwas wie der Sicherheitsbeauftragte für unsere Lebensreise. Im privaten Durcheinander und ebenso im Risikopotential unserer technisierten Welt. Er muss uns die moralische Kraft geben, unsere großartige, aber auch bedrohliche Macht unter Kontrolle zu halten. Er möge die Schwachstellen kontrollieren.

In einer auseinanderdriftenden Gesellschaft soll er die Werte stabilisieren, die den Laden zusammenhalten.

Seine Anrufung in der Präambel der Verfassung erinnert den geschichtlichen Boden, auf dem wir stehen, und hält die Macht des Staates in Schach.

Dies, in etwa, wäre die Stellenbeschreibung für einen Gott, der es ‚bringt‘.

## VIII

*„... wir aber verkündigen den gekreuzigten Christus, als Gottes Kraft und Gottes Weisheit“*

Mal ehrlich: Was hätten wir von einem *solchen Gott* zu erwarten?

Er bietet keine Garantien für gelingendes Leben. Von Weisheit, von Sinn, die es bringen fürs Leben – keine Spur. Er liefert keinen Schlüssel für die Rätsel des Daseins.

Das ‚Wort vom Kreuz‘ präsentiert einen Gott, der es nicht ‚bringt‘. Dieser Gott wird selbst zum Rätsel.

Wir möchten doch glauben: Wo Gott am Werk ist, da ist Erfolg, Glück und Leben.

Und die auf Gott setzen, kommen voran und werden geschützt auf allen ihren Wegen.  
Wir möchten glauben an den Gott der geraden Wege.

## IX

Winken Sie jetzt mal nicht zu schnell ab und sagen: Das wissen wir ja längst, dass es nicht so ist. Denn wenn wir ehrlich sind, dann merken wir: Ja, wir möchten es *genau so* glauben. Wir wollen, dass die Welt in Ordnung ist. Wir wollen, dass *unsere* Welt in Ordnung ist.

Wir wollen, dass Gott dafür sorgt. Wir wollen, dass er sich an die Regeln hält. Doch, tief im Herzen möchten wir es *genau so* glauben.

Und falls wir es vergessen hätten, kriecht es uns in diesen Tagen in die Erinnerung, wo unsere vertraute Welt aus den Fugen gerät und ins Wanken kommt, was doch verlässlich schien.

## X

Aber das Wort vom Kreuz erzählt von diesem ganz anderen Gott.

Einem Gott, der nicht von oben herab die Strippen in dieser Welt zieht. Einem Gott, der wie ein Hindernisläufer sich durch die von Menschenhand verworrene Welt einen Weg bahnt. Weil der gerade Weg verstellt ist, muss er oft den krummen Weg gehen.

Der Glaube an den Gott der geraden Wege, der stirbt mit dem Jesus, der gekreuzigt wird. Ja, dieser Glaube muss sterben. Er wird nicht fertig mit dem Zerschneiden der Hoffnungen, den Enttäuschungen. Dieser Glaube wird nicht fertig mit Schuld und Tod.

Am Kreuz hängt ein sterbender Mensch. Am Kreuz ist Ohnmacht zu sehen, – – und in ihr doch die die Allmacht der Liebe, die unsere Schuld und Verfehlungen trägt und tilgt.

*Gottes Kraft. Gottes Weisheit.*

## XI

*Am Karfreitag tragen die Kirchen schwarz.*

Wie einen Trauerflor.

Schwarz ist keine Farbe, schwarz ist die Abwesenheit des Lichts. Es ist das Gesicht der Dunkelheit, die alles schluckt.

Schwarz war die Finsternis, als noch das Chaos, das Leblose vor Beginn der Schöpfung herrschte.

Schwarz war die Urflut, auf welcher der Geist schwebte, bevor Gott das Licht rief.

Schwarz ist da, wo du nicht leben kannst.  
Und es doch immer wieder einmal musst.

## XII

*Am Karfreitag tragen die Kirchen schwarz.*

*Und sie verkündigen den gekreuzigten Christus, einen Skandal und eine Torheit, – für uns aber Gottes Kraft und Gottes Weisheit*

Dieser ‚törichte‘ Glaube:

Seine Kraft ist da, wenn deine Kräfte am Ende sind. Er blickt durch, wo du mit deiner Weisheit am Ende bist.

Da ist ein Grund im Abgrund.

Da ist ein Weg im Dunkel.

Da ist Gott.

*Amen.*

---

*Pfarrer Dr. Ulrich Wiedenroth  
Auf dem Roßbühl 2, 70825 Korntal-Münchingen  
Pfarramt.Korntal.Christuskirche-1@elkw.de*